



Die größte Buddha-Statue, die ich jemals gesehen habe: Im Gandan-Kloster in der mongolischen Hauptstadt



Eine Jurte – hier leben die Nomaden auf dem Land. Aber es gibt auch Jurtenviertel in der Stadt



Dschingis Khan – der Held der Mongolen

SEIT SEPTEMBER 2011 ABSOLVIERT DER BAMBERGER SEBASTIAN BURKARD (18) EIN FREIWILLIGES SOZIALES JAHR AN DER DEUTSCHEN ALEXANDER-VON-HUMBOLDT-SCHULE IN DER MONGOLISCHEN HAUPTSTADT ULAN BATOR. IN EINER MONATLICHEN KOLUMNE IM MOHR HAT ER BISLANG SEINE ERLEBNISSE GESCHILDERT – VOM VERKEHR BIS ZUM WETTER IN DER MONGOLEI. REGELMÄSSIGE BERICHTE AUS SEINEM ALLTAG BLOGGT ER ZUDEM AUF WWW.KULTURWEIT-BLOG.DE. ZUR HALBZEIT SEINES EINJÄHRIGEN AUFENTHALTS SPRACH DER MOHR JETZT MIT SEBASTIAN BURKARD ÜBER DEN UNTERRICHT MIT MONGOLISCHEN SCHÜLERN, SEINE SCHÖNSTEN EINDRÜCKE, DIE ER GEWÖHNUNGSBEDÜRFTIGSTEN ERLEBNISSE, DIE VORAUSSETZUNGEN, UM EIN FREIWILLIGES SOZIALES JAHR IN DER MONGOLEI ABSOLVIEREN ZU KÖNNEN UND SEINE PLÄNE FÜR DIE NÄCHSTEN MONATE.

Mohr: Du bist im September in die Mongolei gereist, um dort ein Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren. Mit welchen Erwartungen bist du dorthin gegangen?

Sebastian Burkard: Erwartungen hatte ich, um ehrlich zu sein, nicht sehr viele. Ich erhoffte mir in erster Linie, dass ich Neues lerne und das ist bisher eigentlich jeden Tag passiert. Jeder Tag wird hier durch besondere Ereignisse geprägt, sodass mein Auslandseinsatz nicht nur für die Leute vor Ort gewinnbringend ist, sondern auch für mich persönlich.

Mohr: Wie sieht ein typischer Tagesablauf bei dir aus?

Sebastian Burkard: Den typischen Tagesablauf gibt es nicht. Zwar beginnt mein Arbeitstag jeden Tag um 8 Uhr, was er jedoch bringt, erfahre ich erst, wenn ich in der Schule angekommen bin. Wenn ich nicht ge-

den Klassen beim Unterricht bin, sitze ich im Deutschbüro, wo immer wieder unterschiedliche Aufgaben zu erledigen sind. Momentan bereite ich eine Mini-Deutscholympiade für Schüler der Klassen 3 bis 5 aus der ganzen Hauptstadt vor. Hierbei gehört neben dem Erstellen von den Prü-

fungsaufgaben auch die Organisation von Preisen für die Sieger zu meinen Aufgaben und hierbei bekam ich sogar Unterstützung aus Bamberg.

Mohr: Du unterrichtest in der deutschen Schule in Ulan Bator. Wie alt sind deine Schüler und wie hast du dich auf diese Tätigkeit vorbereitet?

Sebastian Burkard: Zunächst sei gesagt, dass ich nie alleine unterrichte. Das darf ich auch gar nicht, da ich noch keine Lehramtsausbildung hinter mir habe. Wir nennen es hier „Team-Teaching“. Eine mongolische Kollegin bereitet mit mir zusammen den Unterricht vor und hält ihn auch dann zusammen mit mir. Die Schüler sind zwischen 6 bis 17 Jahre alt, sie lernen Deutsch von der ersten Klasse an. Vorbereitet habe ich mich eigentlich kaum, ich bringe eher die Ideen, die ich selbst als Schüler in der Schule erfahren habe, mit ein – jetzt aber aus einer anderen Rolle.

Mohr: Was macht dir beim Unterrichten besonders Spaß, was weniger?

Sebastian Burkard: Der Unterricht ist von Jahrgang zu Jahrgang wirklich

sehr anders. Man muss immer sehen, wie man die Schüler „fesseln“ kann, damit der Unterricht spannend und effektiv bleibt. In der Grundschule geht das anders als in der Sekundarschule. Diese Abwechslung gefällt mir sehr gut. Aufsicht zu führen bei Tests oder – noch schlimmer – diese dann zu korrigieren, kann

manchmal sehr nervig und auch zeitaufwendig sein.

Mohr: Worin bestehen deiner Ansicht nach die größten Unterschiede zwischen dem mongolischen und dem deutschen Schulunterricht?

Sebastian Burkard: Der größte Unterschied liegt meiner Meinung nach ganz klar in der Methodik und Didaktik. So hochgestochen wie es jetzt klingen mag, aber wenn ich an meine Schule zurück denke, so hatte jedes Klassenzimmer einen Overhead-Projektor, in vielen Klassenzimmern gab es fest installierte



Der mongolische Nationalsport: Ringkampf – auch im Schnee macht es Spaß (hier ein Kampf zwischen mir und dem ehemaligen Schulleiter meiner Einsatzstelle)



Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer an der Alexander-von-Humboldt-Schule (aufgenommen bei der Übergabe eines Preisgeldes in Höhe von 100 € für ein deutsches Projekt, das an unserer Schule durchgeführt wird)



Zagaan Sar – das mongolische Neujahrsfest Ein Fest der Familie in mongolischer Nationaltracht

Mohr: Sind mongolische Schüler aufmerksamer als deutsche?

Sebastian Burkard: Aufmerksamer würde ich nicht sagen, eher disziplinierter. Es ist zum Beispiel so, dass Schüler zu Beginn der Stunde aufstehen – was in Deutschland nur in vereinzelt Bundesländern der Fall ist – und dass ich es bis heute auch noch nie erlebt habe, dass Schüler durcheinander reden. Auch durch die Tatsache, dass sie von einem Muttersprachler unterrichtet werden, ändert sich das Verhalten. Sie sind zwar interessiert, trauen sich aber nicht zu sprechen, weil sie Angst haben, Fehler zu machen. Mit der Zeit lernt man aber, wie man die Schülerinnen und Schüler aus der Reserve locken kann.

Mohr: Was war für dich bislang am gewöhnungsbedürftigsten in der Mongolei?

Sebastian Burkard: Das Wetter ist zweifelsohne am gewöhnungsbedürftigsten – gewesen! Jetzt hat man sich mittlerweile dran gewöhnt und seit dem mongolischen Neujahrsfest kommt langsam aber sicher auch der Frühling. Mit den starken Minustemperaturen von bis zu 40 Grad musste ich zugegeben anfangs schon sehr kämpfen.

Mohr: Was war dein persönlich schönstes Erlebnis?

Sebastian Burkard: Das schönste Erlebnis war das mongolische Neujahrsfest „Zagaan Sar“ Ende Februar. Es hat mir gezeigt, wie gastfreundlich und nett hier alle Menschen sind. Das Fest dauerte drei Tage und hat mir wirklich sehr gut gefallen.

Mohr: Auf welches Erlebnis hättest du bei deinem Mongoleiaufenthalt gerne verzichten können?

Sebastian Burkard: Sicherlich gibt es manche Dinge, die man nicht gerne mit der bisherigen Zeit hier verbindet, aber auch sie gehören dazu und sicherlich sind sie genau so wichtig, wie die positiven Erinnerungen und Erfahrungen. In dieser Hinsicht möchte ich eigentlich auf kein Erlebnis verzichten.

Mohr: Sprichst du Mongolisch?

Sebastian Burkard: Ja, ich spreche Mongolisch. Nach sechs Monaten ist das ja irgendwie auch eine Selbstverständlichkeit, wie ich finde. Ich spreche zwar nicht perfekt, kann aber einfache Konversationen führen. Im Verstehen hingegen behaupte ich,

dass ich schon sehr gut bin.

Mohr: Welche Eigenschaften sollte jemand mitbringen, der gerne ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Mongolei verbringen möchte?

Sebastian Burkard: Das ist eine wirklich gute Frage. Ich denke, dass man hierbei unterscheiden muss. Einerseits die Eigenschaften für einen Jugendlichen, der ein FSJ macht und andererseits für einen Jugendlichen, der es in der Mongolei macht. Zuerst einmal zum FSJ an sich: Man sollte sich schon vor Beginn des FSJ sozial engagiert haben und allgemein gesehen eine soziale Ader haben, angefangen vom Umgang mit den Menschen bis zur persönlichen Einstellung. In der Mongolei speziell sollte man vor allem spontan sein. Die Spontaneität zählt zu den Standardeigenschaften der Mongolen und wenn man die nicht hat, lebt es sich hier sehr schwierig.

Mohr: Wo kann man sich für ein FSJ in der Mongolei bewerben, welche Hürden gilt es zu meistern?

Sebastian Burkard: Hier kann ich lediglich sagen, wie ich mich beworben habe – und zwar via Internet auf der Plattform von www.kulturweit.de – meiner Austauschorganisation. Dabei muss man einen persönlichen Fragebogen ausfüllen und ein Motivationsschreiben verfassen. Aufgrund dieser Unterlagen wird man eingeschätzt und eventuell zu einem persönlichen Auswahlgespräch eingeladen, welches für mich die größte Hürde darstellte, da der Termin unmittelbar vor meinem Abitur lag und ich richtig Schiss hatte, irgendetwas falsches im Gespräch zu sagen. Die Angst wurde mir jedoch genommen, als ich einen Monat später das Stellenangebot aus der Mongolei bekam.

Mohr: Gab es Momente, in denen du deine Entscheidung für ein FSJ in der Mongolei bereut hast?

Sebastian Burkard: Ganz offen und ehrlich: nein.

Mohr: Wie schätzt du derzeit deine Entscheidung ein, war es das Richtige in die Mongolei zu gehen?

Sebastian Burkard: Momentan kann ich sagen, dass es das wirklich Richtige für mich war, gerade im Bezug auf meine Zukunft, auf mein Lehramtsstudium. Das richtige und endgültige Resultat kann ich erst im September ziehen, wenn ich wieder in Deutschland bin.

Mohr: Welche kulturellen Sehenswürdigkeiten hast du in der Mongolei schon gesehen?

Sebastian Burkard: Die Hauptstadt kenne ich mittlerweile schon fast auswendig. Dies ist auch nicht verwunderlich, wenn man sich die Größe vor Augen führt. Innerhalb von zwei Stunden ist man einmal vom östlichen zum westlichen Stadtrand gelaufen. Ausflüge gab es bis jetzt einige, vor allem in Richtung berühmter Nationalparks in der Umgebung der Hauptstadt. Unter anderem war ich schon zweimal beim großen Dschinghis-Khan-Denkmal in der Nähe des Terelj-Nationalparks. Feste habe ich auch schon einige mitgemacht, unter anderem das wirklich beeindruckende Zagaan-Sar-Fest, den Frauentag am 8. März und den Soldatentag am 18. März.

Mohr: Was planst du für die nächsten sechs Monate? Was würdest du gerne noch machen?

Sebastian Burkard: Im Sommer werde ich für vier Wochen eine sechstausend Kilometer umfassende Tour quer durch die Mongolei machen: in den Norden an den größten See der Mongolei, in den Westen zu den Kasachen und natürlich auch in den Süden in die Wüste Gobi – das sind nur Ausschnitte des großen Plans für den Sommer.

Mohr: Was hast du bislang an Deutschland am meisten vermisst?

Sebastian Burkard: Bisher habe ich am meisten meine Familie und meine Freunde vermisst. Sie zu sehen oder zu hören ist definitiv kein Ersatz dafür, sie in den Arm zu nehmen oder mit ihnen an einem Tisch zu sitzen.

Mohr: Wie denkst du, hat dich dein Mongolei-Erlebnis persönlich verändert?

Sebastian Burkard: Ich selbst kann dies glaub ich schwer beschreiben. Menschen, die mich gut bzw. sehr gut kennen und mich im Sommer wieder sehen werden, können diese Frage sicherlich besser beantworten als ich.

Mohr: Welche Vorstellungen haben

mongolische Schüler von Deutschland?

Sebastian Burkard: Auch in der Mongolei herrschen die typischen „Deutschland-Klischees“: Alle Deutschen trinken Bier und tragen Lederhosen. Wenn man ihnen sagt, dass das meist nur für ein Bundesland zutrifft, sind sie recht enttäuscht. Allgemein denken die Schüler aber sehr positiv über Deutschland, vor allem im Bezug auf Technologie und Architektur finden sie unser Land sehr schön.

Mohr: Was wirst du als Erstes machen, wenn du wieder nach Bamberg kommst?

Sebastian Burkard: Bamberg in Ruhe genießen wird wohl nicht möglich sein, da ich während der Sandkerwa wieder in Bamberg ankommen werde. Auf dem Plan ste-



Der Weg in die Hauptstadt führt durch dieses Tor: Willkommen in Ulaanbaatar

hen aber auf jeden Fall ein Vollbad und ein gemeinsames fränkisches Essen mit meiner Familie.

Weitere Infos zu Sebastian Burkards Mongolei-Erlebnissen gibt es im Internet unter www.kulturweit-blog.de sowie Informationen zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Ausland unter www.kulturweit.de. Die nächste Mongolei-Kolumne von Sebastian Burkard wird in der Mai-Ausgabe des Mohr erscheinen.

Interview: Frank Gundermann, Fotos: Sebastian Burkard



Mein Zimmer in Ulan Bator – aufgenommen am ersten Tag